

Amphibien und Reptilien

WOLFGANG EHMKE

In Deutschland wie auch am Mittelrhein im Bereich Lorch findet sich nur eine überschaubare Anzahl von Lurchen und Kriechtieren (Amphibien und Reptilien). Ein kurzer Überblick über die gemeldeten Artenfunde soll hier genügen.

1 Amphibien

Viele der in Hessen vorkommenden Arten sind gefährdet und stehen auf der Roten Liste.

Die am leichtesten zu erkennende Art ist der Feuersalamander mit seinem schwarz-gelben Körper (Abb. 1). Er lebt hauptsächlich in den Wäldern des Wispergebietes und laicht in kleinen Tümpeln und Stillzonen der Waldbäche. Früher war die Art regelmäßig in den am Wegrand gebauten Wasserbecken in den Weinbergslagen z. B. am NSG Engwenger Kopf zu finden. Die Larven sind aufgrund ihrer Größe und ihres breiten Kopfes leicht von den Larven der Molche zu unterscheiden. Der Feuersalamander ist nachtaktiv; lediglich bei regnerischem Wetter kann man ihn manchmal auch tagsüber kriechen sehen. Aufgrund seiner starken Bindung an Laubwaldbiotope besteht eine Gefährdung durch forstliche Maßnahmen wie Umwandlung in Nadelbaumforste, Forstwegebau oder Kahlschläge. Auch der Autoverkehr auf Straßen und Waldwegen tötet zahlreiche Salamander.

Der Bergmolch ist bei uns eine verbreitete und nicht seltene Art und kommt in Lorch außer in den Waldtümpeln und Gräben auch regelmäßig in Gartenteichen vor. Er ist von den anderen Molchen leicht an seiner ungefleckten, orangefarbenen Bauchseite zu unterscheiden. Das Männchen ist mit ca. 8 cm Länge deutlich kleiner als das Weibchen mit ca. 12 cm. Seine Laichbiotope findet man in kleinen Tümpeln und zeitweilig wassergefüllten Wagenspuren. Es ist anzunehmen, dass der Bergmolch wie die anderen Molche früher auch in den Panzerfahrspuren des damaligen Standortübungsplatzes am Weiselberg gelaicht hat. Diese sind aber inzwischen fast gänzlich verbuscht und zugewachsen. Eine

teilweise Wiederherstellung im jetzigen Naturschutzgebiet Nollig wäre angebracht.



Abbildung 1: Feuersalamander; Foto: Andreas Malten.

Ähnliche Lebensraumansprüche hat der Teichmolch. Das Männchen ist kenntlich an seiner bräunlichen Färbung mit großen runden Flecken, auch am orangefarbenen Bauch. Da der Teichmolch auch in größeren Fischteichen laicht – etwa im Wispertal –, wird ein großer Teil der Nachkommen von Fischen gefressen.

Auch der Fadenmolch ist bräunlich gefärbt mit einer hellen Bauchseite mit kleinen Punkten. Seine Kehle ist im Unterschied zum Teichmolch ungefleckt. Die Männchen sind kleiner als die Weibchen und tragen an der Schwanzspitze einen kurzen fadenähnlichen Fortsatz. Es handelt sich hier um eine Tierart mit „atlantischer“ Verbreitung; durch Hessen geht die östliche Verbreitungsgrenze. In Lorch wurden auch nur wenige Exemplare im Raum Espenschied beobachtet, die in Wagenspuren lebten. Diese kleine Population ist extrem gefährdet.

Der Kammmolch ist in Lorch bisher noch nicht gefunden worden.



Abbildung 2: Im zeitigen Frühjahr beginnt die Wanderung der Erdkröten zu den Laichplätzen; Foto: www.biopix-foto.de.

Als einzige Vertreterin der Kröten kommt hier die Erdkröte vor (Abb. 2). Auch bei dieser Art wird das Weibchen mit bis zu 15 cm Länge deutlich größer als das Männchen. Die bräunliche Oberseite des Körpers trägt zahlreiche Warzen; der Bauch ist weißlich-gelblich. Die Augen sind kupferfarben mit einer waagrechten Pupille. Eine große Population lebt im Wispertal bei den Flach'schen Fischteichen. Da bei den Krötenwanderungen zahlreiche Tiere auf der Wisperstraße getötet wurden, hat der Ortsverband des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz) hier einen langen Krötenzaun errichtet, sammelt die Tiere ein und verbringt sie in einen fischfreien Weiher neben den Fischteichen. Dort legen die Weibchen die schwarzen Eier in zwei- bis dreireihigen

Laichschnüren, mehrere Meter lang und um Wasserpflanzen gewickelt, ab. Nach ca. vier Monaten gehen die Jungkröten an Land; sie sind dann ca. 1 cm groß. Lebenslang bleiben Erdkröten ihrem Laichgewässer treu; sie kehren zum Laichen immer wieder dorthin zurück. In der restlichen Jahreszeit haben sie einen großen Aktionsradius. Ihre Jagd- und Nahrungsbiotope liegen bis zu 3.000 m von den Laichplätzen entfernt. Deswegen sind sie auch besonders durch Straßentod gefährdet, aber weniger durch Fischfraß, da die Larven einen bitteren Geschmack haben.

Der Grasfrosch gehört – entgegen seines Namens – zu den Braunfröschen. Sie besitzen einen bräunlichen Körper mit dunkleren Flecken und einem dunklen Streifen hinter dem Auge. Der Grasfrosch hat eine leise Stimme, die sich wie Knurren anhört. Die Schallblasen sitzen innen in der Kehle. Er nutzt ein breites Spektrum an Laichbiotopen, von Teichen über Bäche bis hin zu Wagenspuren. Im Gegensatz zu Kröten wird der Laich in Ballen abgelegt, die an der Wasseroberfläche schwimmen. Nach zwei bis vier Monaten gehen die Jungfrösche an Land. Die Nahrungsbiotope können sehr vielfältig sein, von Laubwald bis zu Feuchtwiesen und Hochstaudenfluren, wobei feuchte Strukturen bevorzugt werden. Die Gefährdung des Grasfrosches beruht auf der Trockenlegung von Wiesen und Quellfluren, dem Fischfraß in Fischteichen, der Versauerung der Gewässer durch Stickstoff, der Verfüllung von Laichgewässern und dem Straßenverkehr.

Die zwei Arten und der Bastard der Grünfrösche sind im Gelände schwer zu unterscheiden. Ihnen gemeinsam ist die grünliche Färbung, das Fehlen des dunklen Streifens hinter dem Auge, außen sitzende Schallblasen und das laute, weithin hörbare Quaken (Abb. 3). Manche Tiere können auch ziemlich braun sein, haben dann aber einen grünen Mittelstreifen auf dem Rücken. Ob alle der hier aufgeführten Grünfroscharten in Lorch vorkommen, ist nicht bekannt. Der größte Grünfrosch ist der Seefrosch; er kann bis zu 15 cm lang werden. Dagegen misst der Teichfrosch nur bis ca. 10 cm, und der Kleine Wasserfrosch wird selten über 6 cm lang. Im Gegensatz zu den Braunfröschen halten sich die Grünfrösche außerhalb der Laichperiode meist in Gewässern und an deren Ufern auf. So konnten an den Flach'schen Fischteichen und einem Nebenteich mehrfach Grünfrösche beobachtet werden. Bei Annäherung eines Feindes springen sie mit lautem Plumps ins Wasser.

Ansonsten ähnelt ihr Lebenszyklus dem des Grasfrosches. Ihre stärkere Gewässerbindung steigert ihre Gefährdung durch Eingriffe in und an Gewässern zusätzlich zu den oben genannten Gefährdungsfaktoren, z. B. durch überhöhten Fischbesatz, Entfernen von Wasserpflanzen oder Beschattung durch Ufergehölze.



Abbildung 3: Grünfrosch. Laut quakende Grünfrösche – hier inmitten von Laichklumpen und Armleuchteralgen – können im urbanen Bereich gelegentlich zu nachbarschaftlichem Streit führen; Foto: Dieter Zingel.

Unsicher sind die Vorkommen weiterer Amphibien. So soll früher nach Aussage Ortskundiger in den Panzerfahrspuren des damaligen Standortübungsplatzes am Weiselberg die Gelbbauchunke vorgekommen sein. Von den Fahrspuren und der Unke ist heute nichts mehr zu sehen. Über Vorkommen vom Springfrosch und vom Moorfrosch auf Lorcher Gemarkung ist nichts bekannt. Beides sind Arten, die in Hessen auf die Niederungen in der Oberrhein- und der Mainebene beschränkt sind.

2 Reptilien

Die Reptilien verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit, denn von elf in Hessen vorkommenden Arten leben oder lebten allein acht Arten

in der Lorcher Gemarkung. Dies ist landesweit, wenn nicht bundesweit als bedeutsam anzusehen, zumal die meisten Arten gefährdet im Sinne der Roten Liste sind. Auch hier geht die Artenvielfalt mit ihren spezifischen Lebensraumsprüchen zurück auf das breite Biotopenspektrum von trockenwarmen Rheintalhängen bis zu feuchtkühlen Taunuswäldern.

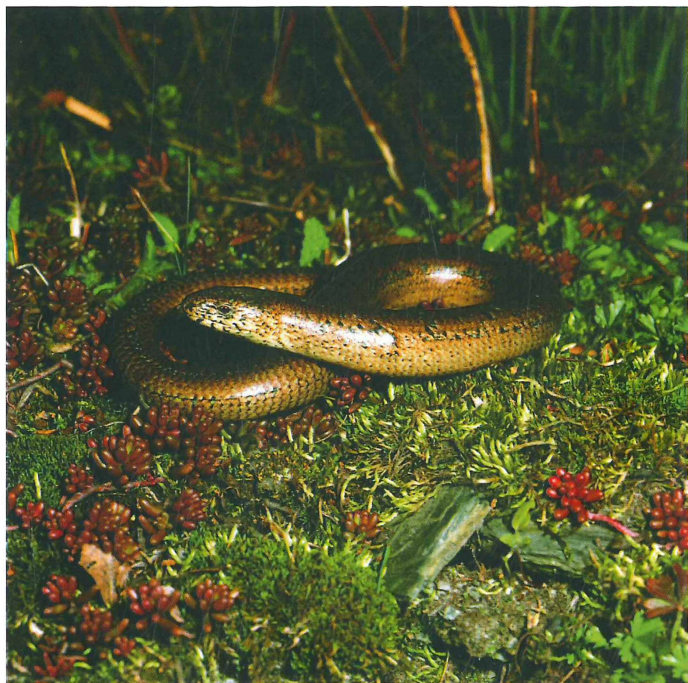


Abbildung 4: Die Blindschleiche ist keine Schlange, sondern eine Echse ohne Beine; Foto: Dieter Zingel.

Die häufigste Reptilienart ist bei uns die Blindschleiche (Abb. 4). Entgegen ihres schlangenförmigen Aussehens ist sie eine Eidechse, deren Beine rückgebildet sind. Ihr Schwanz ist leicht abbrechend, was bei der Ergreifung durch einen Feind nützlich ist; er wird danach als kurzer Stummel neu gebildet. Blindschleichen leben in ganz verschiedenen Biotopen, von Feuchtwiesen bis zu Trockenwäldern. Die zahlreichen Jungen (bis zu 20!) werden lebend geboren. Als Hauptgefahr droht ihnen der Tod durch den Verkehr, seien es nun Autos oder Fahrräder, da sie sich wie alle Echsen gerne auf Asphalt sonnen und häufig überfahren werden.

Die häufigste Vertreterin der Eidechsen in Lorch ist die Wald- oder Bergeidechse, die in den Taunuswäldern lebt. Sie ist dunkelbraun gefärbt mit hellgelbem Bauch (beim Männchen mit dunklen Flecken, beim Weibchen ungefleckt). Die 2 bis 12 Jungen werden lebend geboren (wissenschaftlicher Name: *Lacerta vivipara*!). Wegen ihres Hauptvorkommens in Wäldern machen ihr forstwirtschaftliche Eingriffe wie z. B. Aufforstung mit Nadelbäumen zu schaffen. Auch durch die jüngst erfolgten Felsabtragungen an den Taunusstraßen wurden manche Populationen beeinträchtigt. Dennoch gibt es noch große Bestände und eine direkte Gefährdung ist noch nicht zu erkennen. Der Bestand muss aber weiterhin genau beobachtet werden.



Abbildung 5: Zauneidechse, Männchen; Foto: Andreas Malten.

Dagegen ist die Zauneidechse (Abb. 5) eher eine Kulturfolgerin. Man findet sie oft in Gärten und Parks, aber auch an trockenen Rainen und Böschungen. Insgesamt ist ihr Lebensraum vielfältiger als der der Waldeidechse. Der Körper der Zauneidechse ist insbesondere in der Paarungszeit beim Männchen auffällig grün gefärbt und weist in der Regel auf dem Rücken einen graubraunen Mittelstreifen auf. Der Bauch ist beim Männchen grünlich, beim Weibchen gelblichweiß. Wegen der Grünfärbung ist die Zauneidechse manchmal mit der Smaragdeidechse verwechselt worden. Man kann sie aber neben der Größe (die Smaragdeidechse wird bis zu 35 cm lang) anhand der Schildchen hinter den Na-

senlöchern unterscheiden. Dazu muss man sie aber aus der Nähe betrachten können. Für die Eiablage brauchen beide Arten lockeren Boden, wo sie Erdgruben graben, in die sie die Eier legen.

In den Weinbergen von Lorch trifft man immer wieder auf die Mauereidechse (Abb. 6). Wie der Name sagt, lebt sie hauptsächlich in Löchern und Spalten der Weinbergsmauern. Sie ist sehr scheu und flüchtet bei Annäherung; dabei kann sie sogar senkrechte Mauern emporklettern. Die Mauereidechse wird etwa so groß wie die Zauneidechse (bis ca. 18 cm), ist dabei aber deutlich zierlicher und hat einen dunkelbraunen Rücken mit dunkleren Flecken. Als südliche Art ist sie sehr wärmebedürftig und sonnt sich gerne auf den Mauern. Ihre nördliche natürliche Verbreitungsgrenze liegt am Mittelrhein. Ihre Bestände haben auch in Lorch durch die Beseitigung alter Trockenmauern und deren Ersatz durch betonverfugte Mauern bei der Rebflurbereinigung stark abgenommen. Außerdem schadet ihr der Einsatz von Pestiziden. Dennoch haben sich ihre Bestände hier wieder erholt. Bezogen auf ganz Hessen gilt die Mauereidechse als gefährdet.



Abbildung 6: Mauereidechse; Foto: Andreas C. Lange.

Die Smaragdeidechse ist inzwischen in der Lorcher Gemarkung verschwollen, sie wird aber noch etwas weiter rheinabwärts von Kaub bis zur Loreley gefunden. Diese größte unserer heimischen Eidechsen würde an den Lorcher Steilhängen durchaus akzeptable Lebensbedingungen vorfinden. Mehrere Einwohner haben auch bekundet, die Smaragdeidechse hier gesehen zu haben (z. B. oberhalb des Bächergrundes und in der Nähe

he der Nollig). Sichere Nachweise liegen aber nicht vor; es könnten Verwechslungen mit der Zauneidechse sein.



Abbildung 7: Schlingnatter; Foto: Andreas Malten.

Die Schlangen sind in Lorch mit zwei Arten vertreten. Trockene und sonnige Biotope werden von der Schlingnatter besiedelt (Abb. 7). Weil ihre Rückenschuppen nicht gekielt, sondern glatt sind, wird sie auch als Glattnatter bezeichnet. Der Rücken des Männchens ist bräunlich, der des Weibchens grau bis graubraun. Auf dem Rücken sind verschiedene dunkle Muster (Einzelflecken bis hin zu Zickzackmustern) zu erkennen. Am Kopf hat die Schlingnatter einen dunklen Augenstreif. Sie wird bis ca. 75 cm lang. Ihr Nahrungsspektrum besteht hauptsächlich aus Eidechsen und Blindschleichen, aber auch Mäusen. Deswegen ist die Schlingnatter vom Rückgang ihrer Beutetiere direkt betroffen. Ihr Hauptfeind ist der Mensch, da viele fälschlich annehmen, dass Schlan-

genbisse giftig sind. Dies und die Verwechslung mit der giftigen Kreuzotter (wegen der Rückenfleckung) macht ihr sehr zu schaffen. In der Roten Liste ist sie deshalb als gefährdet eingestuft.



Abbildung 8: Ringelnatter; Foto: Andreas Malten.

Die zweite heimische Schlangenart ist die Ringelnatter (Abb. 8). Sie bevorzugt deutlich feuchtere Biotope als die Schlingnatter und kommt hauptsächlich an Gewässern vor, geht aber auch auf die Jagd in angrenzenden Wäldern und Wiesen. Ihr Verbreitungsschwerpunkt im Lorcher Raum liegt deshalb im Taunusteil. In Gewässern kann sie sehr schnell und gewandt schwimmen. Ihr Körper ist dunkelgrau bis bläulichgrau,

der Bauch heller mit einem dunklen Fleckenmuster. Die Rückenschuppen sind gekielt. Ihr Hauptkennungsmerkmal sind jedoch die halbmondförmigen, weißlichgelben Flecken hinter den Augen. Die Ringelnatter kann bis über 1,5 m lang werden. Die länglichen Eier werden unter Moos oder in Komposthaufen abgelegt. Ihre Beute sucht sie meistens im und am Gewässer: Frösche, Fische, Molche und Kröten, auch Kaulquappen. Da sie im Bergland noch relativ häufig ist, wird sie auf der Vorwarnliste geführt, d.h. ihre Entwicklung muss genau beobachtet werden. Alle Veränderungen an Gewässern können ihr gefährlich werden.

Es muss nochmal betont werden, dass alle hier und in Westhessen vorkommenden Schlangenarten völlig harmlos sind. Es gibt hier keine Giftschlangen wie die Kreuzotter. Man sollte deshalb gefundene Schlangen nicht töten, sondern sie in Ruhe lassen.

Es sei noch erwähnt, dass früher in Lorch noch eine weitere Schlange gelebt hat, die inzwischen als verschollen gilt. Es handelt sich um die Würfelnatter, die noch stärker an Wasser gebunden ist als die Ringelnatter. Nach verschiedenen Meldungen kam sie bis etwa 1950 am Rhein zwischen Bingen und Kaub vor. Auch an Lahn und Nahe wurde sie beobachtet. Inzwischen gilt sie am Mittelrhein als ausgestorben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [SB_3](#)

Autor(en)/Author(s): Ehmke Wolfgang

Artikel/Article: [Amphibien und Reptilien 229-239](#)